Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung bei Zahl. nicht. Trägerlohn monatl. 2.— RM. Postbezug 2.— RM. (einschließl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr), davon 36 Rpf. Zustellgeb. Abholmonatl. 1.— RM. Kreuzbandversand: Inland 1.75 Rpf., Ausland 2.— RM. sofort. Einzelpreis der Sonntagsausgabe in Groß-Dresden und außerhalb 20 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die grundseitige mm-Zeile 36 Rpf. private Familienanzeigen grundseitig 36 Rpf., die grundseitige mm-Zeile auf Werbevorträge 1.35 RM. Nachlaß nach Nachlaßtarif I, aber Mengenstaffel D. Briefgebühr für Chiffreanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 280 — Sonnabend/Sonntag, 28./29. November 1942 — 59. Jahrgang

Verteidigung Europas mit Toulon geschlossen

„Ernster Strich durch die Rechnung der Angloamerikaner"

Das Ausland zur Tat des Führers — Innere Klärung in Frankreich

dun. Die Tat des Führers, mit der er, nach großmütigem Abwarten der Bewährung Frankreichs, jetzt schnell und gründlich die unvermeidlichen Folgerungen aus dem niederträchtigen Wortbruch französischer Offiziere gezogen hat, findet in der ganzen Welt die größte Beachtung. Während die Feinde des Kontinents ihren Unwillen über die fehlgeschlagene Spekulation auf die Toulon-Flotte hinter Verdrehungen zu verstecken versuchen, geben die Völker Europas ihrer Genugtuung darüber Ausdruck, daß mit Toulon der letzte Schleichweg für die anglo-amerikanischen Ausbeuter versperrt wurde.

Die römischen Zeitungen veröffentlichen die Mitteilung des DNB. und den Brief des Führers an Marschall Pétain in großer Aufmachung und heben die klaren Feststellungen des Führers in Ueberschriften und Zwischentiteln besonders hervor. „Die Besetzung der Festung Toulon und das theatralische Ende der französischen Flotte haben in Italien keine übermäßige Ueberraschung hervorgerufen", schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani. „Der kategorische Imperativ, die Festung Europa in einen vollkommenen Verteidigungszustand zu versetzen, gestattet nicht mehr das Vorhandensein der Bresche von Toulon und des Fragezeichens der französischen Flotte. Eine endgültige Klärung war unbedingt notwendig." „Abermals hat die Achse zum Schlag ausgeholt, ehe sich die Engländer und Amerikaner der Basis und der Flotte von Toulon bemächtigen konnten", bemerkt der „Messaggero". „Toulon ist in unserer Hand und erlangt jetzt wieder seine aktive Bedeutung im westlichen Mittelmeer." Der Mailänder „Corriere della Sera" schreibt: „Mit Toulon wurde dem Feind ein neuer, wichtiger Brückenkopf auf dem europäischen Festland genommen."

Die dem Außenministerium nahestehende ungarische [illegible] schreibt, daß man in Ungarn überzeugt ist, „daß dieser vollkommen begründete deutsche Schritt dem Doppelspiel einzelner Kreise ein Ende setzt und zur Festigung der Sicherheit Europas beitragen wird. Diese militärische Aufgabe wird die Achse ebenso lösen, wie sie die bisherigen großen Aufgaben erfolgreich gelöst hat, und sie wird auch nicht dadurch behindert, daß sich ein Teil der Toulonner französischen Flotte selbst versenkt hat."

Die schwedische Zeitung „Dagensposten" erklärt im Leitartikel darauf hin, daß der Untergang der Toulon-Flotte ein ernster Strich durch die Rechnung der Anglo-Amerikaner sei, die bisher die Hoffnung gehegt hätten, daß dieser Machtfaktor ihnen zur Verfügung stehen würde. Mit Rücksicht hierauf sei die schnell und wirksam durchgeführte Besetzung Toulons von großer Bedeutung für die ganze strategische Lage im Mittelmeer. Die innerpolitische Entwicklung Frankreichs werde durch die jüngsten Ereignisse an Klarheit gewinnen.

Die Pariser Presse berichtet in größter Aufmachung über die Ereignisse des 27. November. Besonders hervorgehoben wird die Erklärung der Botschaft des Führers an Marschall Pétain, daß er trotz allem noch zur Zusammenarbeit mit Frankreich bereit und entschlossen ist, den Franzosen bei der Rückeroberung ihrer geraubten Kolonien zu helfen. Die Zeitung „Cri du Peuple" erklärt, die verräterische Haltung der militärischen Leiter Frankreichs und alles, was sich daraus ergab, sei nur die unausbleibliche Folge einer in jeder Hinsicht kläglichen und unzulänglichen Vergangenheit. „Wir waren noch nicht am Ende unseres Unglücks und an der Grenze des letzten Verrats", schreibt Déat im „Oeuvre". Die Emigranten befänden sich nicht alle in Nordafrika. Eine Anzahl davon sei im Mutterland zurückgeblieben. Die Waffenstillstandsarmee und leider auch die Marine [illegible] gewesen.

Der richtige Maßstab

Wieder einmal läßt die Heimat den stets lebendigen Wunsch übermächtig werden, der Front mit der ganzen Kraft ihrer vertrauensstarken Herzen nahe zu sein. Den Tapferen, die im Osten dem Angriff bolschewistischer Massen widerstehen, die von Stalin noch rücksichtsloser als bisher ins Feuer getrieben werden, weil er weiß, daß die deutsche Wehrmacht mit den Agrar- und Mineralreichtümern der südlichen Sowjetunion das Faustpfand des Sieges besitzt. Sie wird es nicht hergeben. Die Schwere der Kämpfe soll nicht unterschätzt werden, der Sorge der Mütter, Frauen und Bräute kommt das trostbereite Verständnis aller entgegen, aber noch weniger wird sich ein Deutscher in der Heimat von der millionenfach bewährten heldenmütigen Standhaftigkeit der Front beschämen lassen wollen und darum noch fester werden in seiner unbeirrbaren Zuversicht.

Frankreichs letzte Chance

Was den Bolschewisten vor einem Jahr im Bunde mit einem vorzeitig einbrechenden, grausamen Winter nicht gelang, wird ihnen diesmal erst recht nicht gelingen. Mögen sowjetische Panzer am Don an einigen Stellen durchgebrochen sein, am Ende wird Stalin auch diesmal schwerste Verluste hinnehmen müssen, ohne eine Veränderung der Gesamtlage herbeigeführt zu haben. An dieser in drei Kriegsjahren durch unvergleichliche deutsche Erfolge geschaffenen Gesamtlage ist leicht abzulesen, auf welcher Seite die Überlegene, in schweren Erprobungen bewährte Führung und der bessere Soldat kämpfen. Nicht der, der zeitweilige begrenzte Veränderungen auf dem riesigen Schlachtfeld im Osten nach Dutzenden, sondern wer sie nach Hunderten, ja nach Tausenden von Kilometern mißt, der besitzt den richtigen Maßstab für die Beurteilung der allgemeinen Kriegslage. Wenn die Sowjets am Dnjestr und an der Düna stünden, dann hätten sie Grund zu frohlocken, so aber haben sie mit ihren Massenopfern den angloamerikanischen Bundesgenossen eine die willkommene [illegible] mit weiteren Lasten, u. a. einigen Vorbereitungen nicht zu rechnen sei. Aus dem vor drei Wochen mit triumphalen Fanfarenstößen angekündigten „Blitzkrieg" ist also nichts geworden. Vor dem eigentlichen Ziel des britisch-amerikanischen Unternehmens — Tunis und Bizerta — stehen die Soldaten der Achse, die den Oberbefehlshaber der 1. britischen Armee, General Anderson, nunmehr veranlaßt haben, „nur sehr methodisch zu operieren". Welche Enttäuschung solche und ähnliche Vertröstungen für die Engländer bedeuten, hat der „Daily Sketch" in dem Satz ausgesprochen: „Der Mann auf der Straße kann nicht dafür getadelt werden, daß er glaubte, der Kampf sei schon zu Ende. Die veröffentlichten Erklärungen mußten den Eindruck erwecken, daß das Vertreiben der Achse aus Nordafrika nur noch eine reine Formsache wäre."

Dabei ist zu bedenken, daß der Ueberfall auf Französisch-Nordafrika noch um vieles enttäuschender für die Briten und Amerikaner verlaufen wäre, wenn ihnen nicht, wie der Führer jetzt in seinem Brief an Pétain feststellen mußte, wortbrüchige französische Offiziere die Tore Marokkos und Algeriens geöffnet hätten. Jetzt ist die Lage an der französischen Mittelmeerküste vollends geklärt. Mit Toulon und der Demobilisierung der unzuverlässigen Teile der französischen Wehrmacht ist jenen volksverräterischen Kreisen in Frankreich, die die Großmut und das europäische Verantwortungsgefühl des Führers glaubten zu neuen Intrigen ausnutzen zu können, die letzte Möglichkeit genommen, die Feinde jeder geordneten europäischen Gemeinsamkeit doch noch durch eine versteckte Pforte einschlüpfen zu lassen und mit der inneren Aufspaltung Frankreichs eine Art trojanisches Pferd in die Festung Europas einzuschleppen. Jetzt ist Schluß mit den Zweideutigkeiten. Das französische Volk mag sich bei denen bedanken, die in ihrer vom Ungeist Micheliens beherrschten Verblendung die französische Mittelmeerflotte, Nordafrika, die Basis der französischen Weltstellung und das Ansehen der französischen Wehrmacht verspielten. Was jene verlam haben, ist nur durch die mittätige Einsicht des französischen Volkes in die europäische Schicksalsgemeinschaft zurückzugewinnen. Die Hand dazu hat der Führer noch einmal geboten. Er, der allen Grund hätte zu grollen und Frankreich die harte Faust des Siegers spüren zu lassen, will um Europas willen mithelfen an der Rettung Frankreichs, das hinterlistige „Freunde" berauben und in sinnlosem Widerstand ausbluten lassen wollten. Frankreich hat es nun in der Hand, seine dunkelsten Stunden in den Anbruch einer neuen Zukunft zu verwandeln. Vorerst aber muß im Interesse der Geschlossenheit der europäischen Verteidigungsfront an allen Küsten Frankreichs allein der Befehl des Führers und der des Duce

Der rote Komet erlosch

Der Feind wird sehr bald merken, ob das für die Achse von Nutzen ist oder nicht. Die englische Zeitung „New Statesman and Nation" sieht jedenfalls keinen Vorteil darin, daß „die vier alliierten Großmächte immer noch vier gesonderte Kriege führen", während auf der anderen Seite von einer Befehlsstelle aus die Strategie geleitet und die Produktion Europas kontrolliert werde. Das nordafrikanische Unternehmen hat ja keineswegs die englisch-nordamerikanischen Gegensätze verschwinden, sondern eher noch stärker hervortreten lassen. Das zeigt zunächst der auf den Rücken Darlans und de Gaulles ausgetragene Streit zwischen Washington und London, der wieder einmal das Uebergewicht Roosevelts in der „alliierten" Politik beweist und die zähen Bemühungen der Briten, sich mit ihrer Marionette de Gaulle auf der Bühne zu behaupten. Aber auch die zu Anfang dieser Woche von Churchill vorgenommene Umbildung seines Kabinetts war eine Demonstration gegen die allzu deutlichen nordamerikanischen Zweifel an der Zukunft und Existenzberechtigung des Empires. Der rote Komet Cripps erlosch, wie eine englische Zeitung es darstellte, endgültig. Den günstigen Zeitpunkt des Abschusses der nordafrikanischen Blendrakete benutzte der routinierte Intrigant Churchill, um die Figur abzuschieben, die er seinerzeit nach dem Verlust Singapurs und dem das britische Selbstgefühl tief verletzenden Kanaldurchbruch eines deutschen Schlachtschiffverbandes in das Kabinett aufgenommen hatte, um einmal das Mißtrauen Moskaus zu beschwichtigen, zum anderen dem Unwillen der englischen Bevölkerung ein Ventil zu öffnen, und zum dritten, den Nordamerikanern ein Zugeständnis zu machen, die es für notwendig hielten, einen radikalen Hecht zwischen die milden Karpfen im Londoner Kabinettsteich zu setzen. Das Schicksal von Cripps selbst ist dabei weniger von Belang, denn mit seiner von Churchill sicher vorbedachten Blamage in Indien hatte er sein politisches Prestige schon lange vor seinem jetzigen Abtreten verspielt. Auch Moskau versprach sich nichts mehr von ihm, seitdem Churchill sein eigener Botschafter im Kreml geworden war und Cripps, um von der Krippe nicht ganz fortgestoßen zu werden, sich in letzter Zeit wiederholt bereit erklärt hatte, seine sicher nie ernst gemeinten demagogischen Kehereien öffentlich abzuschwören. Viel bedeutungsvoller an der Regierungsumbildung ist die Tatsache, daß mit Eden als neuem Leiter des Unterhauses, daß mit dem Stockkonservativen Lord Cranebourne als Lordsiegelbewahrer und dem neuen Kolonialminister Oliver Stanley, der als Sohn des eingefleischten Deutschenfeindes Lord Derby zu den reichsten Männern Englands gehört, drei Spitzenvertreter der reaktionären, imperialistischen Richtung in den Vordergrund gehoben wurden. Auch der als „gemäßigt" bekannte Labourparteiler Morrison, der Cripps' Platz im engeren Kreis des sogenannten Kriegskabinetts einnahm, hat in Reden mehrfach die Aufrechterhaltung der „Wohltaten" des Empires befürwortet. Churchill, der seine persönliche Diktatur durch die Kompromittierung des Widersachers Cripps neu festigte, verstärkt die konservative Front seiner Regierung, um der Welt zu zeigen, daß die Bastionen der britischen Plutokratie ohne Einschränkung gehalten werden sollen.

Ob das auf Nordamerikaner Eindruck machen wird, ist fraglich. Sie sind sich ihres Erbes, das sie zum großen Teil schon angetreten haben, sehr sicher und haben offen erklärt, daß sie nicht für die Aufrechterhaltung des Empires kämpfen. Schon allein das wirtschaftliche Uebergewicht der Vereinigten Staaten bei der angloamerikanischen Kapitulation dürfte bewirken, daß die von den Dollarimperialisten aufgeworfene Frage: Freiheit (Freiheit des Erraffens) oder Empire? im Sinne Wallstreets beantwortet werden wird. Immerhin zeigt die demonstrative Betonung des Empirekurses den Umfang der Besorgnis, mit der man in England den Appetit der hilfreichen Partnerin betrachtet. Letzten Endes aber arbeitet Churchill, wenn auch ungewollt, seinem Freund Roosevelt in die Hand. Das sterile Beharren auf den Grundsätzen der Imperialpolitik alter Schule

Weitere [illegible] Wehrmacht Französisch-Afrikas verhindert

Der Brief des Führers an Pétain — Zahlreiche Ehrenwortbrüche französischer Offiziere

× Berlin. Der Führer hat an den französischen Staatschef, Marschall Pétain, folgendes Schreiben gerichtet:

Berlin, den 26. November 1942

Herr Marschall!

Als ich mich am 11. November 1942 im Einvernehmen mit den Verbündeten Deutschlands entschließen mußte, zur Sicherung der Verteidigung des Reiches gegenüber dem uns einst von Frankreich und England aufgezwungenen Kriege die französische Südküste zu besetzen, geschah es zugleich in der Hoffnung, damit eine Klärung der inneren Verhältnisse Ihres Landes herbeizuführen, die nicht nur im deutschen und italienischen, sondern ebenso im französischen Interesse liegt.

Ich darf rückblickend noch einmal feststellen, daß es im September 1939 nicht Deutschland war, das Frankreich oder England den Krieg erklärt hat, sondern, daß ich im Gegenteil seit der Uebernahme der Regierungsgewalt kaum eine Möglichkeit verstreichen ließ, um das Verhältnis gerade zwischen Deutschland und Frankreich aus den Belastungen des Versailler Diktats heraus in eine wirkliche freundschaftliche Zusammenarbeit zu verwandeln. Deutschland hat dabei an Frankreich keine andere Forderung gerichtet als nur die eine, die von Deutschland angebotene Hand nicht zurückzustoßen.

Leider ist es den gewissenlosen angelsächsischen und letzten Endes auch dort in erster Linie jüdischen Drahtziehern gelungen, jede versöhnliche Geste des neuen Reiches als ein Zeichen der deutschen Schwäche auszulegen, jedes Friedensangebot späterhin als den Beweis eines bevorstehenden Zusammenbruchs. Während im Deutschen Reiche weder durch die Regierung noch von irgend einer anderen Seite, sei es durch Reden oder durch die Presse, an Frankreich Forderungen oder gar die französische Ehre verletzende Anträge gerichtet waren, verlangten die verantwortlichen Hetzer in Paris die Zerstückelung des deutschen Reiches, die Versklavung des deutschen Volkes, die Beseitigung der Grundlagen unserer sozialen Gesetzgebung, vor allem aber die restlose Wiederherstellung der unbeschränkten Ausplünderungsrechte der in Deutschland in die gebührenden Schranken zurückgewiesenen jüdischen Rasse.

Es ist mir bekannt, daß Sie selbst, Herr Marschall, an diesem Treiben zum Kriege keinen Anteil hatten. Es wird aber auch Ihnen bekannt sein, daß ich noch nach dem Polen-Feldzug meine früheren Erklärungen wiederholte und ohne jede Forderung des Deutschen Reiches einen Frieden anbot, der nur der europäischen Zusammenarbeit dienen sollte. So wie schon in den ersten Tagen des Septembers 1939 haben nach der Beendigung des Polen-Feldzuges die Interessenten der europäischen Selbstzerfleischung sowie der finanziellen Ausnützung des Krieges diesen Appell an die Vernunft überschrieen und die Weiterführung des Krieges um jeden Preis gefordert. So mußte denn der von Ihrer damaligen Regierung dem Deutschen Reich und damit letzten Endes dem mit dem Deutschen Reich verbündeten Italien aufgezwungene Kampf mit den Waffen statt mit der Vernunft ausgetragen werden. Trotz dem weltgeschichtlich einmaligen Siege habe ich nichts getan, was die französische Ehre hätte kränken können, sondern im Waffenstillstandsvertrage nur jene Sicherungen gefordert, die eine Wiederaufnahme des Kampfes unter allen Umständen verhindern sollten.

Es ist auch später niemals eine Forderung erhoben worden, die damit im Widerspruch gestanden wäre. Es ist Ihnen bekannt, Herr Marschall, daß alle Behauptungen, die von englischer oder amerikanischer Seite als von dem an diesem Kriege hauptsächlich interessierten Amerikaner ausgestreut wurden, Deutschland wolle sich der französischen Flotte bemächtigen, aber es habe in diesem Sinne Forderungen gestellt, glatte Erfindungen dem, bewußte Lüge sind. Während das Deutsche Reich infolge des ihm von Frankreich mit aufgezwungenen Krieges immer noch schwere Opfer zu tragen hat, konnte das französische Volk seitdem im Frieden leben, insoweit ihm nicht seine Verbündeten selbst durch Ueberfälle zur See oder in der Luft Blutopfer zufügten. In dieser gleichen Zeit hat das Deutsche Reich von 1 900 000 Gefangenen über 700 000 nach und nach entlassen, ein Vorgang, der in der Kriegsgeschichte, glaube ich, einmalig ist. Wenn dieser Prozeß sich allmählich totlief, dann nur, weil leider in Ihrem

(Fortsetzung auf Seite 2)

Große Zerstörungen im Hafen Bone

Andauernde innere Spannung in Französisch-Nordafrika

GD. Tanger (Eig. Dienst). Unentwegte Verletzungen der heiligen arabischen Hausrechte durch die USA.-Soldaten, die raublustig und abenteuerfuchend in die Häuser der Araber eindrangen, die nicht nur aus den Eingeborenenläden die schönsten Gold- und Silberarbeiten, ziselierte Dolche, Becher und kostbaren Schmuck mitnahmen, sondern auch das Gebot der Abgeschlossenheit der arabischen Frauen, die kein Fremder unverschleiert erblicken darf, verletzten, hat die Entrüstung der ganzen islamitischen Welt geweckt. Die Schwierigkeiten der USA.-Besatzungstruppen haben sich durch die Landung von schwarzen USA.-Soldaten nur verschärft. Lebensmitteltransporte für die ihrer Vorräte beraubte Bevölkerung kommen augenblicklich nicht in Frage, da die Kapazität der französischen Häfen nicht einmal ausreicht, um das Kriegsmaterial der USA. aufzunehmen und weiterzutransportieren. Bei der Zwangsrekrutierung französischer Landeseinwohner stellte sich heraus, daß nicht genügend Ausrüstungsmaterial und Waffen vorhanden sind. Der Sender Rabat fordert die Einberufenen auf, Kleidung, Wäsche, Mäntel, ja sogar Teller, Messer und Gabel von zu Hause mitzubringen, bis das Fehlende aus USA. eintreffe. Einen weiteren Beweis für den gespannten Zustand in Französisch-Nordafrika bildet das in der marokkanischen Presse veröffentlichte Kommuniqué des Generalstabs des Verrätergenerals Giraud, das besagt, daß alle Personen, die durch ihre Handlungen oder ihre Worte „der Sache der Alliierten schaden", mit der äußersten Strenge kriegsgerichtlich abgeurteilt würden.

Der letzte Luftangriff der deutschen und italienischen Flieger auf Bone in Algier hat außerordentlich große Zerstörungen im Hafen zur Folge gehabt. Die Verluste sind groß. Trotz heftigem Abwehrfeuer hätten die Achsenflugzeuge, so wird berichtet, ihren Angriff planmäßig durchgeführt.

Englands Sorge über die „schweigende Front"

Admiral enthüllt die Schwere der britischen Kriegsschiffverluste — Auch Toulon eine Einbuße

Br. Berlin. In einem ersten Morlespruch eines britischen Nachrichtendienstes vom Freitagabend heißt es: „Die Nachricht vom Versenkungsbefehl der französischen Flotte sei in London mit größter Befriedigung aufgenommen worden." Es liege auf der Hand, daß man auf englischer Seite zunächst das Bedürfnis hat, über die Selbstversenkung der französischen Flotte zu triumphieren. In Wahrheit hat man auf englischer Seite bei der Vorbereitung des nordafrikanischen Unternehmens damit gerechnet, auch die französische Flotte in die Hand zu bekommen, ebenso wie das mit den in Mers-el-Kebir, Dakar und Alexandrien liegenden Teilen der Flotte versucht worden ist. Das ist auch durch Darlan ausdrücklich bestätigt worden. Darlan hat in einer Rundfunkrede zur Besetzung Toulons am Freitagabend erklärt: „Ich habe die Flotte am 11. November zur Auslaufen aufgefordert. Der Befehlshaber der Flotte hielt es nicht für angebracht, diese Weisung zu befolgen. Er glaubte unsere Schiffe retten zu können. Aber nun hat er sie verloren und dazu noch den Tod von zahlreichen Offizieren und Seeleuten verursacht."

Diese Neuberungen zeigen, wie weit die verräterischen Absichten Darlans gegangen sind. Vor allem ist ihnen zu entnehmen, daß man auf anglo-amerikanischer Seite den Untergang der französischen Flotte als eigenen Verlust betrachtet. Der britische Admiral Sir Herbert Richmond hat im „Economist" eine Bilanz der britischen Schiffsverluste gegeben, die zeigt, daß maßgebende englische Kreise die Stellung ihres Landes als Seemacht mit großer Sorge betrachten. Bei den hohen Verlusten, die Richmond eingesteht, wäre sicherlich jede Verstärkung willkommen gewesen. Admiral Richmond erklärt im einzelnen im „Economist" unter dem Titel „Die schweigende Front" im Gegensatz zu den amtlichen Beruhigungsversuchen, daß England ein Drittel seiner Schlachtschiffe, mit denen es in den Krieg eintrat, verloren habe, ebenso nahezu die Hälfte seiner Kreuzer und Zerstörer. Einen Teil dieser Verluste habe die englische Flotte im Kampfe auf See, in den Gewässern von Norwegen und Kreta erlitten. Die Hauptvernichter der englischen Marineeinheiten seien jedoch die Unterseeboote, die Minen und die Luftwaffe, die die südlichen Gefahren für die britische Seemacht darstellten. Admiral Richmond erklärte es für höchst beunruhigend, daß die Versenkungsrate der alliierten Schiffahrt immer weiter ansteige, obwohl die britische Admiralität behauptet habe, seit Kriegsbeginn mehrere hundert feindlicher Unterseeboote vernichtet zu haben. Der Marinekorrespondent des „Observer" sagt in ähnlichem Sinne, selbst wenn kein neues U-Boot mehr in Dienst gestellt werde, müsse sich England immer noch nach Mitteln umsehen, um mit den U-Booten fertig zu werden, die jetzt die alliierten Schiffahrtswege bedrohten. Andernfalls werde England einer sicheren Katastrophe entgegengehen, und „Daily Mail" erklärt, „die U-Boot-Gefahr ist heute wie gestern in der Lage, uns den Sieg aus den Händen zu nehmen".

Im Kommando der britischen Luftwaffe erfolgten am Freitag verschiedene Personalveränderungen. Der Chefluftmarschall Sir Arthur Tedder, bisheriger Luftwaffenbefehlshaber im Mittleren Osten, wurde stellvertretender Chef des britischen Luftstabes. Chefluftmarschall Sir W. Sholto Douglas übernimmt den bisherigen Posten Tedders. Der Chef des Küstenkommandos, Air Philip Joubert de la Ferte, wurde Generalinspektor der britischen Luftwaffe. Churchill hofft mit diesen Neubesetzungen, wie in London erklärt wird, „frische Luft" in die oberen Befehlsstellen der Luftwaffe gebracht zu haben.